

Sieder mit Melodien

vom

Herrn Johann Philipp Kirnberger.



Zweite Auflage.

Berlin,



verlegt Arnold Weber. 1774.

Mus 3104-K-500,2

Verzeichniß der Lieder.

1. An eine kleine Schöne. Kleine Schöne küsse mich 2. Doris. Ihr wärmt der Lenz die stockenfreye Lust 3. Die Liebe. Ohne Liebe lebe wer da kann 4. Das Wasser und der Wein. Freunde, Wasser machet stumm 5. Geschäfte. Mich deucht, so oft ich schlafe 6. Klagen eines Jünglings. Als ich im bunten Röckchen 7. Das Privilegium. Ihr Brüder, zankt nicht mit den Thoren 8. Die Weigerung. Geführt von Sehnsuchtsvoller Lust 9. Der Traum. Es war ein Mädchen ohne Mängel 10. Der Weinberg. Vom Hügel seh ich vor mir Felder 11. Amynt. Sie fliehet fort! es ist um mich geschehen 12. Aufmunterung zum Vergnügen. Freund, versäume nicht zu leben	1 2 3 4 5 6 8 10 12 14 16 17	13. Recht und Unrecht. Das Mütter fromm sind, Tugend üben 14. Der Frühling, an Doris. Es steigt auf purpurnem Gefieder 15. Die Mitternacht. Hier wo ich Abendröthe 16. Doris. Des Tages Licht hat sich verdunkelt 17. Mittel freundlich zu werden. Mein Vater küßt die Mutter 18. Der Frühling. Erheitert Stirn und Aug, ihr Brüder 19. Mein Thun und Wandel. Lern als Doctor in Gerichten 20. Das gleiche Ehepaar. Herr Robert gleicht der Robertinn 21. An den Gott des Schlafs. Du holder Gott des Schlafs 22. An Doris. Bestimmt nur Thränen zu vergießen 23. Damotas und Phyllis. Damotas war schon lange Zeit 24. Das Liebesband. Dich von den Huldinnen gewebetes Band	18 20 22 24 26 27 28 30 32 34 36 38
---	--	---	---

I. Lied. An eine kleine Schöne.

Einbluf.

I

Kleine Schö - ne küß - se mich, Kleine Schöne schämst du dich? Küß - se ge - ben, Küß - se nehmen, Darf dich ist noch nicht be -
schämen. O wie schmachhaft küßet sie! O wie schmachhaft küßet sie! Kleiner En - gel schon so früh!

An eine kleine Schöne.

Kleine Schöne, küsse mich,
Kleine Schöne, schämst du dich?
Küsse geben, Küsse nehmen,
Darf dich ist noch nicht beschämen.
O wie schmachhaft küßet sie!
Kleiner Engel, schon so früh!

Küsse mich noch hundertmal!
Kuß und merk der Küsse Zahl.
Ich will dir, bey meinem Leben!
Alle zehnfach wieder geben,
Wenn der Kuß kein Scherz mehr ist,
Und du zehn Jahr älter bist.

Ritnb. Lieder.

21

Angewandte.

Ist wärmt der Lenz die flo-ten-freie Luft, Der Him-mel kann im Bach sich wieder spie-

geln, Den Schäfer labt be-reißt die Blu-men-dust, Sein Wol-len-Vieh springt auf den grünen Hügeln; Der

Wol-len Raß ge-rann jüngst hin zu Schnee: Jetzt strahlt es hell auf Bü-schen und auf Klee.

III. Lied. Die Liebe.

3

Moderato.

Oh = ne Lie = be Le = be wer da kann. Wenn er auch ein Mensch schon blie = be,
Bleibt er doch kein Mann.

Die Liebe.

Dohne Liebe

Lebe, wer da kann.

Wenn er auch ein Mensch schon bliebe,

Bleibt er doch kein Mann.

Süße Liebe,

Mach mein Leben süß!

Stille nie die regen Triebe

Sonder Hinderniß.

Lassen schwachen

Sey der Schönen Pflicht.

Nur uns ewig lassen schwachen,

Dieses sey sie nicht.

IV. Lied. Das Wasser und der Wein.

Gröflich!

Freunde, Was = ser ma = chet stumm; Ler = net die = ses an den Fi = schen. Doch bey'm Wei = ne lehrt sich

um; Die = ses lernt an unsern Fi = schen. Was für Red = ner sind wir nicht, Wenn der Rheinwein

aus uns spricht! Wir er = mah = nen, frei = ten, leh = ren, Kei = ner will den andern hö = ren.

5. Lied. V. Lied. Geschäfte. 17

Orgel.

Mich deucht, so oft ich schla-fe, Schlaf ich bey lau-ter Mädchen, } Und, wenn ich wie-der wa-che, Denk
Und im-mer, wenn ich träu-me, Traum ich von nichts als Mädchen;

ich an nichts, an nichts, als Mäd-chen. Im Schlaf, im Traum, im Wachen, Spiel ich mit lau-ter Mädchen, mit

lau-ter lau-ter Mäd-chen, lau-ter Mäd-chen.

Kirnb. Lieder.

23

Tänzerin.

Sängerin.

Als ich im bun-ten Röck-chen an Wän-den tau-melnd lief, }
 Hieß Chlo-ris mich ihr Döck-chen, und wieg-te, wenn ich schlief. }

Bald

und wieg-te sie ganz fach-te, und sang mir leis ins Ohr, und wenn ich schlau er-

wach-te, so scherzt sie mir was vor.

Klagen eines Jünglings.

Klagen eines Jünglings.

Als ich im bunten Rädchen

An Wänden taumelnd lief.

Hieß Chloris mich ihr Döckchen,

Und wiegte, wenn ich schlief;

Bald wiegte sie ganz sachte,

Und sang mir leis ins Ohr.

Bald, wenn ich schlau erwachte,

So scherzt sie mir was vor.

Wenn sie mich sanfte küßte,

Hielt ich geduldig still,

Als ob ich es schon wüßte,

Warum sie küssen will.

Sie fragte, wo ich liebte?

Und wies auf meine Brust,

Und, wenn ich was verübte,

So lachte sie voll Lust.

Ich weiß nicht, was sie fühlte,

Wenn meine junge Hand,

Um ihren Busen spielte,

Auch nicht, was ich empfand.

Ist, da ich älter, größer,

Des Spielens fähig bin,

Nun weiß ich es zwar besser;

Doch jene Lust ist hin.

Min4or.

Ihr Brüder, zankt nicht mit den Thoren, Sie haben ei-nen Eid ge-schworen, Den hal-ten sie und

blei-ben dumm. Sie wer-den eu-ren Spott er-mühen, Und bleiben doch mit sich zu-frie-den,

Das ist ihr Pri-vi-le-gi-um.

Das Privilegium.

Ihr Brüder, zankt nicht mit den Thoren;
Sie haben einen Eid geschworen,
Den halten sie, und bleiben dumm.
Sie werden euern Spott ermüden,
Und bleiben doch mit sich zufrieden;
Das ist ihr Privilegium.

Ein jeder Mensch hat seine Freude,
Und denkt wohl, daß man ihn beneide;
Der Thor denkt's auch, denn er ist dumm.
Wollt ihr ihm seine Freude nehmen?
Soll er sich seiner Weise schämen?
Er hat sein Privilegium.

Swingt Narren nicht, euch hoch zu achten;
Sie sind befugt, euch zu verachten:
Denn ihr seyd klug, und sie sind dumm.
Die Herren wissen auch zu leben,
Und loben die, die sie erheben;
Das ist ihr Privilegium.

So oft ihr Becken kommen sehet,
So weicht aus, bückt euch und gehet;
Sie weichen nicht; denn sie sind dumm.
Könnt ihr von Narren das begehren?
Ja, wenn sie keine Narren wären!
Das ist ihr Privilegium!

Vergebens bleicht man einen Mohren:
Vergebens straft man einen Thoren;
Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm.
Das Bessern ist nicht meine Sache,
Ich laß sie Narren seyn, und lache;
Das ist mein Privilegium.

In mäßiger Bewegung.

Ge : führt von Seh : suchts = vol : ler Lust, Schmiegt ich mich jüngst an Chloens Brust, Und hat mit

un : ter : misch : ten Zähren: O Chlo-e, lin-dre mei-ne Pein, Du konn-test mich die Lie-be leh-ren, Ach

leh-re mich auch glück-lich seyn, Du konn-test mich die Lie-be lehren, Ach leh-re mich auch glück-lich

VIII. Lied. Die Weigerung.

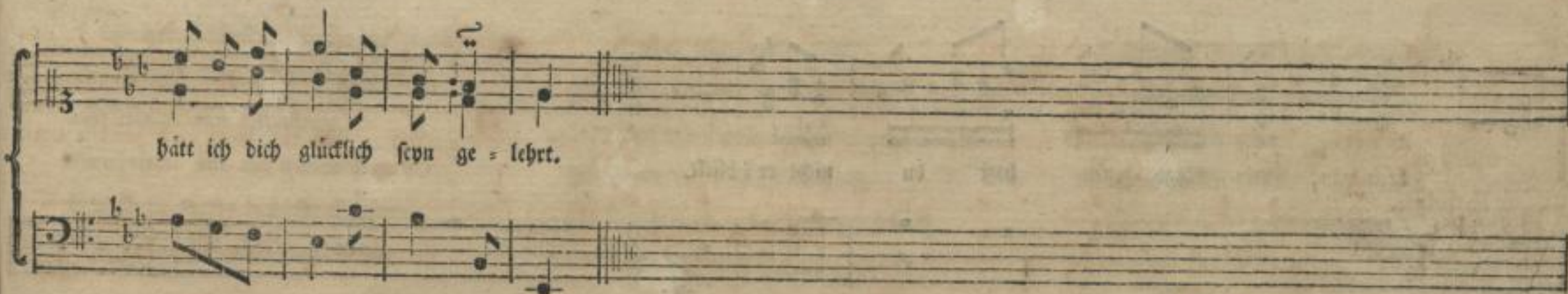
II



seyn. Doch Chloe, wei - se, mir zur Pein, Ließ die - ß ich - re Antwort seyn: Die Sehn - sucht



ju - gend - li - cher Triebe, Wird durch die Wei - ge - rung vermehrt; Denn du ver - gä - ßest bald die Lie - be,



hätt ich dich glücklich seyn ge - lehrt.

G 2

Mäntel.

Es war ein Mägdchen oh = ne Mängel, Daß war ein al = ler = lieb = ster En = gel, So hat mich

The first system of the musical score for 'Der Traum'. It features a treble and bass staff with a 3/8 time signature and a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The melody is written in the treble staff, and the bass staff provides a harmonic accompaniment. The lyrics are written below the staves.

noch kein Kind ent = zückt. Du magst mir al = le Schö = nen nennen, Du magst auch gleich für al = le

The second system of the musical score. It continues the melody and accompaniment from the first system. The lyrics are written below the staves.

bren = nen, Mein Mägd = chen hast du nicht er = blickt.

The third system of the musical score, which concludes the piece. It features a final cadence in the treble staff. The lyrics are written below the staves.

Der Traum.

Es war ein Mägdchen ohne Mängel,
 Daß war ein allerliebster Engel,
 So hat mich noch kein Kind entzückt.
 Du magst mir alle Schönen nennen,
 Du magst auch gleich für alle brennen,
 Mein Mägdchen hast du nicht erblickt.

So, wie die Schönen reizen sollen,
 Wenn sie die Herzen fesseln wollen,
 So nahm ihr Blick bezaubernd ein.
 Die Augen, die voll Feuer glühten,
 Die Wangen, die wie Rosen blühten,
 Erlaubten mir nicht frey zu seyn.

Sie war bescheiden, doch nicht blöde,
 Voll strenger Tugend, doch nicht spröde,
 Und witzig, ohne Spöttey.
 Vernünftig, und mit weisem Herzen
 Bewies sie mitten bey dem Scherzen,
 Daß sie der Frechheit Feindinn sey.

Kirnb. Lieder.

Der Fuß, den sie sich auserlesen,
 Verrieth kein flatterhaftes Wesen,
 Es war nur Wohlstand, doch nicht Pracht.
 Und kaum war sie gepußt erschienen,
 So sah man aus den edlen Mienen,
 Daß sie den Fuß viel schöner macht.

Gelassen und mit stiller Freude
 Entsagte sie dem tollen Reide,
 Der Freundin Glück war ihre Lust.
 Wenn ihr ein schönes Kind erzählte,
 Daß es nur nach Verdiensten wählte,
 So regte sich auch ihre Brust.

Zufrieden lehrten ihre Blicke,
 Wie man auch bey versagtem Glücke
 Vergnügt und glücklich spielen kann.
 Nie konnte sie zu viel verliehren,
 So ließ sie doch voll Großmuth spüren,
 Wie leicht sie manches Herz gewann.

Nicht schwachhaft, nein! voll weiser Lehren,
 Ließ sich ihr Mund mit Beyfall hören,
 Man hörte nur Beredsamkeit:
 Sie sprach und ließ sich unterrichten,
 Sie sprach von Wirtschaft, Wiß und Pflichten,
 Doch alles mit Bescheidenheit.

Die Schönheit war nicht ohne Liebe,
 Sie zürnte nicht mit stolzem Triebe,
 Wenn ihr ein Freund ein Küßchen gab.
 Kaum hatte sie den Kuß empfangen,
 So legten die beschämten Wangen,
 Ein Zeugniß beyder Unschuld ab.

O Freund! das Mägdchen muß ich küssen,
 O laß mich ihren Namen wissen,
 Schon ist es um mein Herz geschehn!
 Wo soll ich nach der Schönen fragen?
 Ach Freund! das kann ich dir nicht sagen,
 Im Traume hab ich sie gesehn.

D

Mäßig.

Vom Hü - gel seh ich vor mir Fel - der, Durch klei - ne schö - ne Weh - den - wäl - der, Streicht

ei - ne küß - le A - bend - lust. Die Blät - ter grü - - ner Bäu - me be - ben, Von

Ze - phyrn die sie sonst be - le - ben, Aus Rosen steigt ein hol - der Duft.

Der Weinberg.

Vom Hügel seh ich vor mir Felber,
Durch kleine schöne Weydenwälder
Streicht eine kühle Abendluft.
Die Blätter grüner Bäume beben
Von Zephyren, die sie sanft beleben;
Aus Rosen steigt ein holder Duft.

Die Nachtigall sitzt in den Zweigen,
Und singt, und alle Hügel schweigen,
Und horchen auf die Sängerin.
Das Weibchen in dem nahen Schatten
Antwortet nur dem treuen Gatten,
Sitzt, und fliegt zu dem Gatten hin.

Ein Schäfer kommt, mit ihm die Schöne
Durch die Allee, und hört die Töne,
Setzt sich, und höret sich nicht satt;
Empfindet allen Werth der Lieder,
Und sinkt in ihren Arm darnieder,
Empfindet stärker, und wird matt.

Dort vor mir steht das Feld voll Aehren,
Bey ihnen weint ein Landmann Zähren
Vor Freuden, daß das Feld ihm trägt.
Er sieht es mit zufriednen Blicken,
Wie auf der Aehren grünen Rücken
Ein Zephyr spielt und Wellen schlägt.

Sieh, wie rund um mich Bäume stehen,
Sie winken mir, sie anzusehen,
Aus Zweigen lächelt mir die Frucht.
Schon reif zu meines Baums Vergnügen,
Begehrt sie selbst mich zu vergnügen,
Und will, daß sie mein Auge sucht.

Wenn mich doch jeder glücklich pries!
So sahest du im Paradiese,
O Adam! ja, so denke ich.
So sahest du in deinen Lauben,
Und sühltest unter Blum und Trauben,
Mehr Unschuld, kaum mehr Glück, als ich.

Der Mond geht auf, und zwischen Zweigen,
Seh ich ihn immer höher steigen,
Wie königlich ist nicht sein Lauf!
Er schimmert durch das Laub der Aeste;
Kein Wind erhebt sich, und die Weste
Nur heben sanft die Blätter auf.

Nun schweigen alle Sängerrinnen;
Kein Laut, nichts fällt mehr in die Sinnen,
Wie still wird es in der Natur?
Natur ist dieser stille Seegen?
Ich schaudre dir voll Furcht entgegen,
Und sühl ist diese Stille nur.

O soll ich hier die Nacht empfinden,
Natur, dich igt noch reizend finden,
Ist hier die Quelle meiner Ruh:
So muß ein Freund mich her begleiten,
Und hier des Freundes Hand mich leiten,
So schlebst, o Sylvander, du!

Järling und Schmerzhaft.

Sie fliehet fort, es ist um mich ge- sche- hen! Ein wei- ter Raum trennt La- la- gen von ,

mir. Dort floh sie hin! komm Lust mich an- zu - we- hen; Du kömmt viel - leicht von ihr.

A m y n t.

Sie fliehet fort! es ist um mich geschehen!
 Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.
 Dort floh sie hin; komm, Lust, mich anzunehmen;
 Du kommst vielleicht von ihr.

Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,
 Daß, ohne sie, der Wiese Schmuck verdorrt;
 Ihr eilt ihr nach, sagt, daß der Wald sie misse,
 Und daß ihr Schäfer stirbt.

Welch Thal blüht jetzt, von ihr gesehen, besser?
 Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? wo süßt
 Ihr Lied den Hayn? welch glückliches Gewässer
 Wird schöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
 Ach! einen Kuß, wie sie mir vormals gab,
 Vergönne mir von ihr: dann stürz, o Glücke,
 Mich, wenn du willst, ins Grab!

So klagt Amynth, die Augen voll von Thränen,
 Den Gegenden die Flucht der Lalage;
 Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,
 Und seufzten: Lalage!

XII. Lied. Aufmunterung zum Vergnügen.

17

Lußfaß.

Freund, ver - säu - me nicht zu le - ben, Denn die Jah - re fliehn. Und es wird der Saft der Re - ben,

Uns nicht lan - ge glühn.

Aufmunterung zum Vergnügen.

Freund, versäume nicht zu leben,
Denn die Jahre fliehn.
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glühn.

Lach der Merze' und ihrer Ränke,
Tod und Krankheit laurt,
Wenn man bey dem Froschgetränke
Seine Zeit vertraurt.

Woslerwein, der Sorgenbrecher,
Schaft gesundes Blut.
Trink aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth.

So! - Noch eins! - Siehst du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirst du auch Amorn sehen,
Und auf Rosen ruhn.

Ritnb. Lieder.

©

Tänzelnd.

Das Müt-ter fromm sind, Zu-gend üben, Und weil sie alt sind, nicht mehr lie-ben, Das ist schon

recht. Das ist schon recht. Doch daß sie daß, was sie sonst tha-ten, Jetzt ih-ren Töch-tern wi-der-

ra-then, Das ist nicht recht, das ist nicht recht.

Recht und Unrecht.

Daß Mütter fromm sind, Tugend üben,
Und, weil sie alt sind, nicht mehr lieben,
Das ist schon recht.
Doch, daß sie das, was sie sonst thaten,
Jetzt ihren Töchtern widerrathen,
Das ist nicht recht.

Daß Mägdechen Junker nicht vertragen,
Die ungezogne Scherze sagen,
Das ist schon recht.
Doch, daß sie Jünglingen entfliehen,
Die zärtlich sich um sie bemühen,
Das ist nicht recht.

Selinde sammelt ihre Stunden,
Und hält zum Lesen sich verbunden,
Das ist schon recht.
Doch, daß von Dichtern ungerührt,
Sie nur Systemata studiret,
Das ist nicht recht.

Daß Mägdechen ihre Pflichten wissen,
Und nicht gleich, wenn wir bitten, küssen,
Das ist schon recht.
Doch, daß sie immer spröde bleiben,
Und ihre Pflichten übertreiben,
Das ist nicht recht.

XIV. Lied. Der Frühling, an Doris.

Amüßig.

Es steigt auf pur - pur - nem Ge - sie - der, Der Frühling vom D - lymp her - nie - der, Und lächelt

und Ver - gnü - gen zu. Er kommt in un - ge - borg - tem Schimmer, Schön wie ein jun - ges Fran - en -

zim - mer, Und rei - zend, Do - ris, so wie du.

Der Frühling, an Doris.

Es steigt auf purpurnem Gefieder
 Der Frühling, vom Olymp darnieder,
 Und lächelt uns Vergnügen zu.
 Er kommt in ungeborgtem Schimmer,
 Schön, wie ein junges Frauenzimmer,
 Und reizend, Doris, so wie du.

Sieh, wie ihn Wald und Thal begrüßen,
 Wie alle Bäche sanfter fließen,
 Und Flora ihren Scheitel ziert,
 Des Schäfers Herz ist ganz Entzücken,
 Da Daphne mit vergnügten Blicken,
 Ihn durch beblünte Auen führt.

Der frischen Blumen fette Düste
 Streun ihren Balsam durch die Lüfte,
 Und gießen Wollust in das Herz.
 O! wie zerschmelzt des Dichters Seele!
 Denn sieh, es gurgelt Philomele
 Des Gatten Zärtlichkeit und Schmerz.

O Kind, vergieb die kühnen Fragen,
 Kannst du in unsern Frühlingstagen,
 Dich bloß der kalten Freundschaft weihn?
 Reizt etwa die Natur vergebens?
 Muß nicht der Frühling unser Lebens
 Dem Reiz des Frühlings ähnlich seyn?

Kind, unser Frühling kommt nie wieder,
 Es rufen ihn nicht Kuß, noch Lieder,
 Auch kein verjüngt Gesicht zurück.
 Ist klopfst die Brust mit frohen Erleben,
 Ist, meine Doris, laß uns lieben;
 Wer liebt, nur der genießt sein Glück.

XV. Lied. Die Mitternacht.

In mäßiger Bewegung.

Hier wo ich A - bend - rö - the, Und Tag ver - lö - schen sah, Ent - schla - fen Trist und Flö - te, Und

Hir - ten fern und nah. Der Wald liegt stumm im Lan - de, Der Vo - gel träumt ein Lied, Wenn er die Sie heym

Stran - de Noch ein - mal ba - den sieht.

Die Mitternacht.

Hier, wo ich Abendröthe
Und Tag verlöschen sah,
Entschlafen Trift und Flöte,
Und Hirten fern und nah.
Der Wald liegt stumm im Lande,
Der Vogel träumt ein Lied,
Wenn er die See bey'm Strande
Noch einmal baden sieht.

Sey Freyheitsvoll, mein Wille,
Sing aus der Mitternacht,
In die ich mich verhülle,
Vor Heuchlern und Verdacht,
Vor Seufzern und Gebärden,
Und was an ihnen flucht.
Die Zornigen auf Erden,
Hat Ohnmacht heimgesucht.

Ihr Könige, vergebens
Wird etwas groß genannt!
Das halbe Land des Lebens
Ist jetzt ein Todtenland.
Dieß Vorbild vom Verderben,
Gilt eurer Größ und mir;
Fürst und Vasallen sterben,
Vereinigt sterben wir.

Mit der Natur zu rechten,
Kann niemals mir im Sinn;
Nach wenig Mitternächten
Muß Ehlors selbst dahin.
O Kind, die Flucht der Tage
Braucht langes Gramen nicht;
Gram ist des Thoren Plage,
Vergnügen unsre Pflicht.

Wohl dem, der zum Vergnügen,
Nichts außer Ehlors mag,
Wie Mitternacht verschwiegen,
So reizend als der Tag.
Die Jugend ihrer Wangen
Erfreuet wie das Licht,
Daß bey des Vollmonds Prangen,
Aus weissen Strömen bricht.

Einbl. 1/2.

Des Tages Licht hat sich ver-dun-kelt, Der Purpur, der in Westen funkelt, Er-blas-set in ein fal-bes Grau. Der Mond er-
 hebt die Sil-ber-hör-ner, Die kü-h-le Nacht streut Schlummer-kör-ner, Und tränk-t die trock-ne Welt mit Thau.

D o r i s.

Des Tages Licht hat sich verdunkelt,
 Der Purpur, der im Westen funkelt,
 Erblasset in ein falbes Grau;
 Der Mond erhebt die Silberhörner,
 Die kühle Nacht streut Schlummerkörner,
 Und tränkt die trockne Welt mit Thau.

Komm, Doris, komm zu jenen Buchen,
 Laß uns den stillen Grund besuchen,
 Wo nichts sich regt, als ich und du.
 Nur noch der Hauch verliebter Weste
 Belebt das schwanke Laub der Aeste,
 Und winket dir liebkosend zu.

Die grüne Nacht belaubter Bäume
 Führt uns in anmuthsvolle Träume,
 Worein der Geist sich selber wiegt.
 Er zieht die schweifenden Gedanken
 In angenehm verengte Schranken,
 Und lebt mit sich allein vergnügt.

Sprich, Doris! fühlst du nicht im Herzen,
 Die zarte Regung sanfter Schmerzen,
 Die süßer sind als alle Lust?
 Strahlt nicht dein holder Blick gelinder?
 Kollt nicht dein Blut sich selbst geschwinder,
 Und schwellt die unschuldsvolle Brust?

Ich weiß, daß sich dein Herz befraget,
 Und ein Gedank zum andern saget:
 Wie wird mir doch? Was fühle ich?
 Mein Kind! du wirst es nicht erkennen,
 Ich aber werd' es leichtlich nennen,
 Ich fühle eben das für dich.

Du staunst; es regt sich deine Jugend,
 Die holde Farbe keuscher Jugend
 Deckt dein verschämtes Angesicht.
 Dein Blut wallt von vermischem Triebe,
 Der strenge Ruhm verwirft die Liebe;
 Allein dein Herz verwirft sie nicht.

Mein

Mein Kind, erheitre deine Blicke,
Ergieb dich nur in dein Geschicke,
Dem nur die Liebe noch gefehlt.
Was willst du dir dein Glück mißgönnen?
Du wirst dich doch nicht retten können;
Wer zweifelt, der hat schon gewählt.

Der schönsten Jahre erste Blüthe
Belebt dein aufgeweckt Gemüthe,
Darein kein schlaffer Kalksinn schleicht;
Der Augen Blut quillt aus dem Herzen,
Du wirst nicht immer süßlos scherzen;
Wen alles liebt, der liebet leicht.

Wie? sollte dich die Liebe schrecken!
Mit Scham mag sich das Laster decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt;
Sieh' deine freudigen Gespielen!
Du süßest was sie alle fühlen;
Dein Brand ist der Natur ihr Brand.

O könnte dich ein Schatten rühren
Der Wollust, die zwey Herzen spüren,
Die sich einander zugebracht.
Du forderdest von dem Geschicke
Die langen Stunden selbst zurücke,
Die dein Herz müßig zugebracht.

Wann eine Schöne sich ergeben
Für den, der für sie lebt zu leben,
Und ihr Verweigern wird zum Scherz:
Wann nach erkannter Treu des Hirten,
Die Tugend selbst ihn kränzt mit Myrten,
Und die Vernunft redt wie das Herz:

Wann zärtlich Wehren, holdes Zwingen,
Verliebter Diebstahl, reizend's Ringen
Mit Wollust beyder Herz veräuscht:
Wann der verwirrte Blick der Schönen,
Ihr schwimmend Aug voll seichter Thränen,
Was sie verweigert, heimlich heischt:

Kirnb. Lieder.

Wann sich -- allein, mein Kind, ich schweige
Von dieser Lust, die ich dir zeige
Ist, was ich sage, kaum ein Traum;
Erwünschte Wehmuth, sanft Entzücken,
Was wagt der Mund euch auszudrücken?
Das Herz begreift euch selber kaum.

Du seufzest, Doris! wirst du blöde?
O selig! flöste meine Rede
Dir den Geschmack des Liebend ein.
Wie angenehm ist doch die Liebe?
Erregt ihr Bild schon zarte Triebe,
Was wird das Urbild selber seyn?

Mein Kind, genieße deines Lebens,
Sei nicht so schön für dich vergebend,
Sei nicht so schön für uns zur Qual.
Schilt nicht der Liebe Furcht und Kummer.
Des kalten Gleichsinns eckler Schlummer
Ist unvergnügter tausendmal.

Zu dem, was hast du zu befahren?
Laß andre nur ein Herz bewahren,
Das, wer's besessen, gleich verläßt.
Du bleibst der Seelen ewig Meister,
Die Schönheit fesselt dir die Geister,
Und deine Tugend hält sie fest.

Erwähle nur von unsrer Jugend,
Dein Reich ist ja das Reich der Tugend,
Doch, darf ich rathen, wähle mich.
Was hilft es lang sein Herz verhehlen?
Du kannst von hundert edlern wählen,
Doch keinen, der dich liebt, wie ich.

Ein andrer wird mit Ahnen prahlen,
Der mit erkauftem Glanze strahlen,
Der mahlt sein Feuer künstlich ab.
Ein jeder wird was anders preisen,
Ich aber habe nur zu weisen
Ein Herz, das mir der Himmel gab.

Trau nicht, mein Kind, jedwedem Freyer,
Im Munde trägt er doppelt Feuer,
Ein halbes Herz in seiner Brust.
Der liebt den Glanz, der dich umgiebet,
Der liebt dich, weil dich alles liebet,
Und der liebt in dir seine Lust.

Ich aber liebe, wie man liebt,
Eh sich der Mund zum Seufzen übre,
Und Treu zu schwören ward zur Kunst.
Mein Aug ist nur auf dich gekehret,
Von allem was man an dir ehret,
Begehr' ich nichts als deine Gunst.

Mein Feuer brennt nicht nur auf Blättern,
Ich suche nicht dich zu vergöttern,
Die Menschheit ziert dich allzusehr.
Ein andrer kann gelehrter klagen,
Mein Mund weiß weniger zu sagen,
Allein mein Herz empfindet mehr.

Wann ungetheilte Brunnst im Herzen
Wann langgeprüfte Treu in Schmerzen,
Wann wahre Ehrfurcht dir gefällt;
Wann für ein Herz dein Herz sich giebet,
So bin ich schon der, den es liebet,
Und der glücklichste der Welt.

Mein Kind! erkenne meine Flammen,
Dein holdes Aug, aus dem sie stammen,
Kennt sie aus langer Prüfung schon.
Hab ich dir immer treu geschienen,
So leide, daß ich dir darf dienen,
Ein einzig Wort ist genug zum Lohn.

Was siehst du furchtsam hin und wieder,
Und schlägst die holden Blicke nieder?
Es ist kein fremder Zeuge nah:
Mein Kind, kann ich dich nicht erweichen?
Doch ja, dein Mund giebt zwar kein Zeißen,
Allein dein Seufzen sagt mir Ja.

Anfangs.

Mein Vater küßt die Mut-ter, Die Mutter küßt den Va-ter, Und wenn sie bey-de küß-sen, So sind sie bey-de

freund-lich, bey-de freund-lich. Wie oft sagt meine Mutter: Mein Wilhelm werde freundlich! Nun will ich es schon

werden; Denn unsers Nachbars Tochter läßt sich, läßt sich recht gerne küß-sen.

Augmusik.



Er - hei - tert Stirn und Aug, ihr Brüder! Es kömmt der jun - ge Frühling wieder, Und ist mit Ro - sen schön be - kränzt. Dort seh ich



ihn die Gluhr durchziehen, Dort wo der Bäu - me Wip - sel blühen, Wo al - les vol - ler Weil - chen glänzt.

Der Frühling.

Erheitert Stirn und Aug, ihr Brüder!
 Es kömmt der junge Frühling wieder,
 Und ist mit Rosen schön bekränzt.
 Dort seh ich ihn die Gluhr durchziehen,
 Dort, wo der Bäume Wipfel blühen,
 Wo alles voller Weischen glänzt.

Verlaßt der Städte laut Getümmel!
 Dort labet uns ein heitrer Himmel,
 Wo alles voller Weischen glänzt.
 Der schöne Freund der Güte, Cythereus Sohn wird uns begleiten,
 Und ist mit Rosen schön bekränzt.

In mäßiger Bewegung.

In mäßiger Bewegung.

Der als Do - ctor in Ge - richt - en, Sprach mein Dheim, Handel schlichten, Statt von Lieb und Wein zu dichten, Wet - ter,

This is a musical score for a song. It features two staves, a treble staff on top and a bass staff on the bottom. The key signature has one flat (B-flat) and the time signature is 2/4. The tempo/mood is indicated as 'In mäßiger Bewegung.' (In moderate movement). The lyrics are written below the staves. The melody is primarily in the treble staff, while the bass staff provides a harmonic accompaniment. The lyrics are: 'Der als Do - ctor in Ge - richt - en, Sprach mein Dheim, Handel schlichten, Statt von Lieb und Wein zu dichten, Wet - ter,'. The music ends with a double bar line and repeat dots.

sonst ent = erb ich dich. Wet = ter, nimm es wohl zu Oh = ren, Lieb und Wein sind nur für Thoren, Du bist

Handwritten musical score for a song. The lyrics are: "nicht für sie gebohren, Du mußt Doctor seyn, wie ich." The music is written on two staves. The top staff is in treble clef with a key signature of one flat (B-flat) and a 3/4 time signature. The bottom staff is in bass clef with a key signature of one flat (B-flat). The lyrics are written below the staves, with the words "nicht für sie gebohren, Du mußt Doctor seyn, wie ich." The music is handwritten and appears to be from an old manuscript.

Mein Thun und Wandel.

Lern als Doctor in Berichten,
 Sprach mein Oheim, Handel schlichten,
 Statt von Lieb und Wein zu dichten,
 Better, sonst enterb ich dich.
 Better, nimm es wohl zu Ohren,
 Lieb und Wein sind nur für Thoren,
 Du bist nicht für sie geboren,
 Du mußt Doctor seyn, wie ich.

Gut, ich that's. Doch Phyllis Blicke
 Riefen mich sogleich zurücke,
 Und ich bin zu meinem Glücke
 Noch vom Doctor weit entfernt.
 Aber mir die Zeit vertreiben,
 Manchmal auch ein Trinklied schreiben,
 Und der Mägdchen Liebling bleiben,
 Oheim, das hab ich gelernt.

Phyllis lacht und stellt sich spröde,
 Wenn ich vor der Mutter blöde
 Nur durch Blick und Minen rede;
 Darf ich ganz verständlich seyn?
 Doch die Mutter wacht oft lange.
 Ich erzähl, erzürnt vom Zwange,
 Geistermärchen; ihr wird bange,
 Und sie läßt uns gern allein.

Busen, die voll Sehnsucht wallen,
 Seufzer, die gebrochen fallen,
 Worte, die nur halb erschallen,
 Merk ich und verstehe sie.
 Aber unsrer Vorwelt Schätze,
 Alte römische Gesetze,
 Manches Bartolus Geschwätze,
 Merk ich nicht, versteh ich nie.

Augen, die nicht geistreich klagen,
 Und den Minen, die nichts sagen,
 Bin ich kalt, gleich Wintertagen,
 Gleich Satyren, reich an Spott.
 Aber, wenn die Mägdchen fühlen,
 Schmeichl' ich wie die West' im Rühlen,
 Die um ihren Busen spielen,
 Scherz ich, wie ein Liebesgott.

Fürsten werd ich nie beneiden,
 Noch um ihre wilden Freuden
 Mich aus Kottchens Armen scheiden;
 Denn, da herrsch ich Fürsten gleich.
 Und die Lust, die wir empfinden,
 Unfre Seelen zu ergründen,
 Und uns da geliebt zu finden,
 Tausch ich um kein Königreich.

Meere mögen Schätze senden,
 Die mit nimmer sattten Händen
 Geizige dem Ost entwenden.
 Ich bin froh, so arm ich bin.
 Jenen Bach, wo die Najaden
 Mich und Phyllis, uns zu baden,
 Oft mit Gaukeln eingeladen,
 Geb ich um kein Weltmeer hin.

Spröder Mägdchen Herz zu rühren,
 Zu besitzen, zu verliehren,
 Und ein schöner's auszuspihren,
 Sind acht Tage lang genug.
 Mägdchen schlüpf ich aus den Händen,
 Die der Jahre Lenz verschwenden,
 Eh' sie den Roman vollenden,
 Denn ich bin nur einmal jung.

Stradivarius.

Herr Ro = bert gleicht der Ro = ber = tinn, Und bey = de ha = ben ei = nen Sinn, Und sind, so viel als ich ver = steh, Daß

Mu = ster ei = ner flu = gen Eh. Drum muß es nicht na = tür = lich seyn, Daß sie sich al = le Tag entzweyn, Daß

sie sich al = le Tag ent = zweyn.

Das gleiche Ehepaar.

Herr Robert gleicht der Robertinn,
Und beyde haben einen Sinn,
Und sind, so weit als ichs versteh,
Das Muster einer klugen Eh.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Ihr Reichthum kann sie nicht entzweyn:
Ein Hauptpunct, wenn die Klugen freyn!
Der Mann ist reich, die Frau ist reich,
Und Geld macht, dünkt ich, alles gleich.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Sie sind einander nicht zu alt,
Nicht unterschieden von Gestalt.
Gleich sehn sie sich: sie wählten schlau,
Der schönste Mann die schönste Frau.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Sie kennen Nachbarschaft und Welt,
Besitzen beyde was gefällt,
Und treiben die Gefälligkeit
Zu einerley Vollkommenheit.
Drum muß es nicht natürlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

Wenn nur ein Trieb verschieden wär?
Er will wie sie, und sie wie er;
Herr seyn will er, und je und je
Beständig Herr seyn will auch sie:
Nun dürft es bald natürlich seyn,
Wenn sie sich alle Tag entzweyn.

Sie haben einen Zeitvertreib,
Der Mann kann nichts, und nichts das Weib;
Und weil nun keines sonst nichts kann,
So fahren sie einander an.
Daß macht ihr gar zu ähnlich seyn,
Daß sie sich alle Tag entzweyn.

XXI. Lied. An den Gott des Schlafes.

In mäßiger Bewegung.

Du hol - der Gott des Schlafes, Komm brei - te dein Ge - sie - der Sanft ü - ber Tho - ens

Au - - gen - sie - der, Und lif - ple denn im Traum Der Schö - nen leiß ins Ohr, Wer sei - ne Ruh, sei - ne

Ruh durch sie ver - lehr. Doch! sollt ihr dein Be - richt Viel - leicht Ver - druß er - we - ken, So

Handwritten musical score for a song. It consists of two systems of music, each with a treble and bass staff. The first system has a 3/4 time signature. The lyrics are written below the treble staff. The second system continues the melody and bass line, ending with a double bar line.

laß sie mei - ne List, mei - ne List ent - de - cken. Ent - flie - he schnell, da - mit ihr Herz nicht mehr be -
 schwert, Daß es ein Traum, ein Traum nur war, er - fährt.

An den Gott des Schlags.

Du holder Gott des Schlags,
 Komm, breite dein Gefieder
 Sanft über Chloens Augenlieder,
 Und kispel denn im Traum
 Der Schönen leis ins Ohr,
 Wer seine Ruh durch sie verlohrt.

Doch sollt ihr dein Vericht
 Vielleicht Verdruss erwecken,
 So laß sie meine List entdecken.
 Entfliehe schnell, damit ihr Herz nicht mehr beschwert,
 Daß es ein Traum nur war, erfährt.

Küßfreund.

Be - stimme nur Thrä - nen zu ver - gies - sen, O wel - chen Lohn der Zärt - lich -

keit! Du siehst sie oh - ne Mit - leid fließen, Und spot - test selbst der Brust,

die sich dir ganz ge - weih't.

A n D o r i s.

Bestimmt nur Thränen zu vergießen,
 O welch ein Lohn der Zärtlichkeit!
 Du siehst sie ohne Mitleid fließen,
 Und spottest selbst der Brust, die sich dir ganz geweiht.

Ich hatte mir von dem Geschicke
 Kein blendend Glück, nur dich, ersehnt.
 Ich las in jedem deiner Blicke
 Ein Herz, das zärtlich denkt, und niedern Reiz verschmäht.

Wie oft verriethen meine Lieder
 Das innerste der Seele nicht!
 Ist schlägt der Gram die Muse nieder,
 Die, was sie fühlt, verschweigt, und nur durch Seufzer spricht.

Wenn goldne Wespen um dich schwärmten,
 Wie schüchtern sah mein Aug' nach dir!
 Wenn Narren dir zur Seite lärmten,
 Verschleuchte sie dein Blick, und lächelste nur mir.

Ich war für dich, um dich zu rühren,
 Ja ganz Gedanke, ganz Gefühl.
 Selbst nun, bestimmt, dich zu verlieren,
 Denk ich nur dich, selbst dann, wenn ich nichts denken will.

Dich mögen noch so viele lieben;
 Es liebt doch keiner so, wie ich.
 Sie folgen nur gemeinen Trieben,
 Sie lieben deinen Glanz, ich aber liebte dich.

Wie oft verrieth mein banges Schweigen
 Den Wunsch, mich stets geliebt zu sehn!
 Dieß Lied und meine Thränen zeigen
 Du seyst, auch wenn du zürnst, noch meinem Herzen schön.

Noch ist muß dich dieß Herz verehren,
 Das du verschmähest, fliehst und kränkst.
 Dir wird noch mancher Buhler schwören;
 Doch, Doris, zittre nur, eh du dein Herz verschenkst.

In mäßiger Bewegung.

Da = mö = tas war schon lan = ge Zeit Der jun = gen Phyl = lis nach = ge =
 Noch konn = te sei = ne Bärt = lich = keit Nicht ei = nen Fuß von ihr er =

gan = gen;
 lan = gen. } Er bat, er gab = sich al = le Müß; Doch sei = ne

Sprö = de hört ihn nie.

Damotas und Phyllis.

Damotas war schon lange Zeit
Der jungen Phyllis nachgegangen;
Noch konnte seine Zärtlichkeit
Nicht einen Kuß von ihr erlangen.
Er bat, er gab sich alle Müh;
Doch seine Spröde hört ihn nie.

Er sprach: Zwey Bänder geb ich dir:
Auch soll kein Warten mich verdrüßen.
Versprich nur, schöne Phyllis, mir,
Mich diesen Sommer noch zu küssen.
Sie sieht sie an, er hofft sein Glück;
Sie lobt sie, und giebt sie zurück.

Er bot ein Lamm, noch zwey darauf,
Dann zehn, dann alle seine Heerden.
So viel? Dieß ist ein theurer Kauf.
Nun wird sie doch gewonnen werden.
Doch nichts nahm unsre Phyllis ein;
Mit finst'rer Stirne sprach sie: Nein!

O! fieng Damot halb schlafend an,
Mißgönnst du mir die sanfte Stunde?
Dir, sprach sie, hab ich nichts gethan,
Ich spielte nur mit deinem Hunde;
Und überhaupt, es steht nicht fein,
Ein Schäfer, und stets schläfrig seyn.

Wie? rief Damotas ganz erhit,.
So willst du ewig widerstreben?
Gut, ich verbiete dir anist,
Mir jemals einen Kuß zu geben.
O! rief sie, fürchte nichts von mir,
Ich bin dir ewig gut dafür.

Die Spröde lacht; der Schäfer geht,
Schleicht ungelüßt zu seinen Schafen.
Am andern Morgen war Damot
Bey seinen Heerden eingeschlafen;
Er schlief, und im Vorübergehn
Blieb Phyllis bey dem Schäfer stehn.

Wie roth, spricht Phyllis, ist sein Mund?
Bald dürst ich mich zu was entschließen.
O thäte nicht sein böser Hund,
Ich müßte diesen Schäfer küssen.
Sie geht, doch da sie gehen will,
So steht sie vor Verlangen still.

Sie sieht sich drey mal schüchtern um,
Und sucht die Zeugen, die sie scheute;
Sie macht den Hund mit Streicheln stumm,
Und lockt ihn freundlich auf die Seite;
Sie sinnt, bis daß sie ganz verzagt
Sich noch zweyen Schritte näher wagt.

Hier steht nunmehr das gute Kind;
Allein sie kann sich nicht entschließen;
Doch nein, igt bückt sie sich geschwind,
Und wagt's, Damoten sanft zu küssen.
Sie giebt ihm drauf noch einen Blick,
Und kehrt nach ihrer Flur zurück.

Wie süße muß ein Kuß nicht seyn!
Denn Phyllis kommt noch einmal wieder,
Scheint minder sich, als erst, zu scheun,
Und läßt sich bey dem Schäfer nieder;
Sie küßt und nimmt sich nicht in Acht;
Sie küßt ihn, und Damot erwacht.

Jedoch, was giebst du mir, Damot?
So sollst du mich zum Scherze küssen.
Nun, sprach der Schäfer, ist's zu spät,
Du wirst an mich bezahlen müssen.
Drauf gab die gute Schäferin
Um einen Kuß zehn Küsse hin.

Dich von den Huldin-nen ge - we - be - tes Band, Dich hab ich vom Gür - tel der Be - muß ent - wandt.

Sey frö - lich! sey frö - lich! du sollst mir zween Lie - ben - de bin - den, Und ganz den ver - loh -

re - nen Him - mel dort fin - den.

© M D ©